

125

# SATIRE

des

## Siebenbürger Wochenblattes.

Nro. 104

Kronstadt, 31. December

1846.

### Geschichtliche Tageserinnerungen.

Am 31. December.

- 1577 wird durch Hilfe des Stephan Bathori, Neffen des Königs Stephan aus Polen, und auf des Letzteren Befehl der Pseudofürst Potkova aus der Moldau vertrieben, und der Wainwode Peter in das Fürstenthum wieder eingesetzt.
- 1599 haben die Evangelischen in Siebenbürgen das erste Mal die Geburt Christi mit den Katholiken zu gleicher Zeit gefeiert, da die Stände in diesem Jahre auf Verlangen Sigmunds Bathori den Gregorianischen Kalender angenommen hatten.
- 1660 tritt der siebenbürgische Fürst Achatus Baresai das Fürstenthum an Johann Kemény ab.
- 1845 wurde vermöge allerhöchsten Rescriptes die Hermannstädter Königsrichterwürde wieder erneuert, und der sächsischen Nation das Recht ertheilt, sich einen Nationsgrafen durch die mittelbare Theilnahme aller sächsischen Gemeinen aus ihrer Mitte frei zu erwählen. Eine der schönsten und gewiß auch einflussreichsten Erinnerungen aus der neuesten Geschichte der Siebenbürger Sachsen.

### So wär's freilich recht.

Dieser absonderliche Titel, wie schon seine Einfachheit beweiset, ist gewiß nicht aus alberner Titelprunksucht hervorgegangen, die ihr ganzes Pulver gewöhnlich nur aufs Titelgeben verpufft, so daß ihr oft für den Gehalt der Sache nichts mehr übrig bleibt. — Das ist ein prächtiger Titel . . . heißt es dann, wenn er auch etwas Anders besagt, als man will und soll, wenn auch irgend einem alten Gerippe nur ein neues Flütermäntelchen umgebunden wurde, wenn er auch aufs ganze Nachwerk paßt, wie eine derbe Faust aufs zarte Auge, — aber der pikante Titel zieht wie spanisches Fliegengpflaster im Nacken, die Speculation gelingt und das ist hinreichend. Vor allem also recht hochtönende, schöne, recht abenteuerliche Titel, das ist die Haupt-, der Inhalt nur Nebensache. Die erste Titelspeculation soll nach Lichtenberg ein Apotheker erfunden haben, dessen Büchsen alle meist leer waren, die aber mit den schönsten Titelschriften

prangten. Das gab denn, wie alles Neue, zur weiteren Anwendung, Vervollkommnung und Ausdehnung willkommene Veranlassung. Jetzt ist dieser Industriezweig — als Seitenzweig der menschlichen Titulaturen — bereits in alle Fächer übergegangen und das alte Sprüchwort, daß ein Titel ohne Mittel eine Albernheit, ein Rath ohne That wäre, zur vollkommenen Lüge gestempelt, denn der Titel ist nicht bloß Mittel zum Zweck sondern der Zweck selbst geworden. Auch obiger Titel ist es, und will keine Ausnahme von der Regel machen, denn er will bezwecken, daß die Leser wirklich lesen und nicht über-schlagen, will durch seine Ungewöhnlichkeit auffallen, auf den verhüllten Ballast aufmerksam machen, so wie der ungewöhnlich betitelt und beküttelt Mann auffällt, wenn auch sonst nichts dahinter ist, während der gewöhnliche und anspruchstose Sterbliche unbemerkt bleibt. War's doch einmal auch erlaubt schlechte Mittel zu guten Zwecken anzuwenden, warum denn nicht so ein harmloses, wenn's zum Guten und Ehrlichen führt, und lesescheue Leute zum Lesen vaterländischer Artikel bringt? Hilf was helfen kann, das Klimpern gehört auch zum solidesten Handwerk, und ist's nicht so gegangen, so geht's vielleicht anders. Aber ums Himmelswillen, das sieht ja gerade so aus, als ob nur dann gelesen würde, wenn man sich die Leser mit den Haaren herbeizieht, — als ob man bei uns noch gar nicht das Bedürfnis fühlte zu lesen? — Leider ist es so, und zwar gerade mit dem größten Theil derjenigen aus unseren Mitbürgern, von denen wir am meisten gelesen und verstanden zu werden wünschen, von denjenigen, die den Grund- und Mutterstock unserer Nationalität ausmachen, von denjenigen, aus denen die Kommunitäten bestehen und rekrutirt werden, von dem Bürger, dem Gewerbsmanne, dem intelligenten Landmanne. Wem ist es aber nöthiger mit dem Gange der vaterländischen Angelegenheiten vertrauter zu sein, als gerade diesen Männern, denen durch unsere Bürgerverfassung das theuerste was ein Erdensohn nur immer haben kann, Recht und Freiheit, zur Ueberwachung anvertraut wurde? Und wie und wodurch können sich denn diese Wächter unserer bürgerlichen Sicherheit von den innern Angelegenheiten des Landes, der Nation und ihrer nächsten Umgebung, von den Bedürfnissen der Zeit und ihren Fortschritten besser belehren lassen, als durch solche Blätter und Schriften, die die Interessen des Vaterlandes in jeder Art behandeln? — Ja wenn diese Männer unserer Hoffnungen nicht lesen, nicht

fleißig lesen und sich belehren oder darauf erinnern lassen, was über Vaterland, Verfassung, Gang der Geschäfte und alle öffentlichen Angelegenheiten, über Mängel und deren wünschenswerthe Abhilfe u. in den dazu bestimmten Organen gesagt wird, so ist es gewiß recht bald um die Bürgschaften dieser rein bürgerlichen Verfassung geschehen, weil die Volksvertreter — gewöhnlich nur aus dem sehr ehrenwerthen Gewerbestande hervorgegangen, der die Vorbildungen zu so wichtigem Amte leider noch nicht in hinlänglichem Maße bietet — nicht genügend unterrichtet, in keinem Falle nach eigener und klarer Ueberzeugung handeln können, sondern sich von dem Willen Anderer und vielleicht nicht immer gerade zum Guten und Besten werden müssen lenken lassen. Durch diese Befangenheit werden sie ihre geistige Unabhängigkeit, mit dieser ihre Geltung und mit letzterer auch ihr bürgerliches Selbstgefühl, welches doch das schönste eines freien Mannes auf Erden ist, verlieren, und geradewegs der Spielball fremder Leidenschaften werden müssen. Die Zeiten haben sich geändert, wir müssen uns auch nothwendig in ihnen verändern, die Anforderungen der Gegenwart sind ganz andere als die der Vergangenheit waren, von einem Vertreter konstitutioneller Staatsbürger erwartet man jetzt viel mehr als früher genügte, und wenn bei sonst redlichem Charakter der Jugendunterricht nicht ausreicht, muß bei dem reiferen Manne fleißige Lectüre, unterstützt durch richtigere Urtheilskraft und gesellschaftliche Besprechung nachhelfen. — Das ist seine Pflicht, wenn er als redlicher Mann seinen Platz ehrenhaft ausfüllen und mehr Intelligenz in den Körper bringen will, dem er als Mann und Bürger angehört. Unsere Zeitungen und so manche andere vaterländische Schriften werden nicht bloß für einige Auserwählte zum geistlosen Kriteln und vornehmen Nasenrumpfen geschrieben und gedruckt, sondern sie haben stets das Vaterland und mehr oder weniger unsere ganze Nation vor Augen. Die Verfasser solcher Artikel und Schriften wollen, daß sich das einheimische und fremde Gute nach dem Fortschritte der Zeit und dem Drange der Umstände in ihren Werken abspiegle, und daß es von denen für die sie geschrieben zur Nutzenanwendung aufgefaßt werde. Die vaterländischen Zeitungen wollen und dürfen auch nicht bloß eine Krämerbude sein, in welcher nichts als aus allen Theilen der Welt zusammengetragene Neuigkeiten feil geboten werden, sondern sie bestreben sich gemeinnützig und anregend auf das ganze Volk zu wirken, — sie müssen also gelesen werden, wenn sie, wie in andern Staaten mit freisinnigen Verfassungen, nützen sollen. Gewiß ist so manches keimreiche Saamenkorn schon durch diese geistigen Säemaschinen ausgestreut worden, — hat es aber auch überall Wurzel gefaßt, wo es hingeworfen wurde? so mancher widrige Erfolg sagt: Nein. Es ist aber nicht recht, daß ein solches durch die Schreibfeder verbreitetes Wahrheitskörnlein oft ganz unbeachtet verkümmere, denn die Schreibfeder gehört ja mit zu den Kräften, welche die Welt regieren, wie dies Doctor Martin Luther schon vor dreihundert Jahren in seinen Tischreden selbst gesagt hat, — folglich dürfen auch die Ergebnisse jener

für uns Schreibenden Federn im Vaterlande nicht unberücksichtigt bleiben, sondern müssen recht fleißig gelesen werden, und wenn auch nur der zehnte Theil davon wahrhaft nützlich und gut sein sollte. Freilich wäre zu wünschen, daß diese Federn auch immer einfach, klar und volksthümlich schrieben, denn manchmal ist der gute Gedanke in einem Wort- und Saggemengsel versteckt, wie das duftende Weisheit unter Dornen- und Schlehengebüschen, daß man es ohne Verwundung gar nicht pflücken kann — aber auch diese Mühen und Plagen darf man zuweilen nicht scheuen, um nur das Gute nicht zu verlieren. Ihr meine lieben Mitbürger im ganzen Sachsenlande die ihr entweder schon in den Communitäten seid, oder erst hinzukommen gedenkt, Ihr dürft wegen Eurer Stellung und aufhabenden Pflicht als Volksvertreter selbst solche Artikel nicht scheuen, die Euch langweilen und Euch auch immerhin einige Zeit rauben; wenn sie nur belehrend sind und auf vaterländische Verhältnisse Rücksicht nehmen. Für Euch sind die Späße und Witzfunken eines Humoristen oder Hansjürgels und wie die Journalisten Possenreißer alle heißen nicht, Ihr habt Ernsthafteres zu lesen, und dürft derlei Mollitia nur in den allermüßigsten Stunden zur Hand nehmen um Euer Zwerchfell zu erschüttern. Eure Stellung ist eine ganz andere, viel höhere und einflussreichere, aber auch verantwortlichere und schwieriger auszufüllende als die der Bürger in den größten Städten absolut regierter Monarchien. Die haben nur darauf zu sehen, daß sie durch Fleiß vermögend werden, sich ein gemächliches Alter bereiten und ihren Kindern irgend ein Vermögen hinterlassen. Diesen laßt aus ihren Zeitungen Lachstoff ziehen, das Aufführen eines neuen Theaterstückes zu einem wichtigen Zeitabschnitt machen, aus drolligen Anekdoten und Gassenkandalen Unterhaltung schöpfen. Sie bedürfen solcher Betäubung, denn sie sind dafür auch politische Nullen, die weder auf das Stadt- noch Gemeindevermögen und dessen Verwaltung, viel weniger aber auf die Wahl ihrer Beamten und Geistlichen, am allerwenigsten aber auf das allgemeine Wohl und die öffentlichen Verhandlungen des Landes auch nur den mindesten Einfluß nehmen. Gönnt ihnen immerhin als eine Art kärglichen Ersatzes, daß viele von ihnen, wie es in großen Städten auch nicht anders sein kann, zuweilen sehr reich werden, sich 5 Stock hohe Häuser bauen, geschmorrite Hühnchen essen und recht guten alten Wein dazu trinken, daß sie in Kutschen fahren und sich Herr von So und So schimpfen lassen, ja, daß Manche aus ihnen sogar so thöricht sind, sich für ihr schwer erworbenes Geld den Adel zu kaufen um Herrschaften besitzen zu können, weil sie das nicht kennen, daß Bürgertugend allein, nach dem weisen Ausspruche Eurer Vorfahren, den höchsten und verdienstlichsten Adel erteilt, — gönnt ihnen das Alles, mit dem Mindesten von Euch dürfen sie sich nicht in Bezug auf Euer bürgerliche Stellung und Gleichheit vor dem Gesetz als selbstständige Theile, — als die einzigen Stützen Eurer Nationalität und freien Bürgerverfassung vergleichen. Und in der That, nur das reine Bürgertum unter Euch ist die Bürgschaft für den ferneren

Bestand Eurer Nationalität und Verfassung. Dieses Bürgerthum in seiner ursprünglichen Reinheit, wie sich dessen das glanzvolle deutsche Städtewesen im Mittelalter erfreute, und das Euerer Uranen von weisen Königen aufgefordert zur Kräftigung des Reichs schon vor 700 Jahren auf siebenbürgischen Grund und Boden verpflanzten, diesen Talisman Eurer früheren Größe und einstigen Reichthums, dessen weit ausgedehnten Gerechtsame bewahret und hütet wie Euren eigenen Augapfel; trachtet nicht nach Anderem, was außer dem Kreise des Bürgers, des Gewerbs- und Erwerbsmannes, was außer dem Nährstande dem ersten im Staate liegt, denn es schwächt Euch nur, und kann bloß in blöden und verblendeten in ganz entnationalisirten Augen mehr und höher scheinen, als es wirklich ist, sondern setzt den größten Werth, den größten Stolz darein, ein wahrhaft constitutioneller, freier Bürger zu heißen und zu sein, denn es gibt nichts der Menschheit und dem erleuchteten Verstande Würdigeres unter der Sonne als dieses. — Dieses schöne Bewußtsein soll Euch zwar mit edlem Selbstgefühl durchdringen, — aber laßt Euch nicht deshalb von Stolz und Uebermuth, der nur den Dummen aufblähen kann, hinreißen, denn damit, daß Ihr diese Freiheiten besizet, ist es noch nicht abgethan. Es genügt nicht, die Backen voll zu nehmen, sich auf die hochgehobene Brust zu schlagen und zu sagen: ich bin ein freier Sächse. Ihr müßt für diese Freiheit auch das Möglichste thun, und so gut Ihr sie von Euren Vorfältern überkommen habt, sie auch Euren Enkeln selbst mit Opfern erhalten, denn im Grabe würden sie Euch noch fluchen, wenn Ihr durch Euer politische Trägheit und Unwissenheit dieses höchste Gut verkümmern ließt, wenn Ihr nicht ein stets wachsameres Auge auf ihre Unantastbarkeit und möglichste Verbesserung haben würdet. So schön es also auch ist, die kostbarsten Güter einer so freien Bürgerverfassung zu besizzen und zu genießen wie sie der sächsische Bürger und Bauer wirklich hat, oder doch wenigstens haben könnte, eben so schwer ist es auch die verantwortlichen Pflichten eines solchen Bürgers ihrer vollen Ausdehnung nach zu erfüllen, besonders wenn er sich schon bis zu der ehrenden Stelle eines Kommunitätsmitgliedes emporgeschwungen hat, wo er durch die That und das freie Wort auf das Wohl und Weh seiner Mitbürger Einfluß zu nehmen anfängt und zum Hüther der Verfassung aufgestellt ist. Soll er das aber mit Erfolg, so muß er sich vor Allem eine eigene Uebersetzung und zwar immer die rechte zu schaffen wissen, und nach derselben muß er handeln, reden und — schreiben wenn's nöthig ist. Diese Fähigkeiten wird er sich aber nur durch anhaltenden Fleiß und durch unausgesetzte Lectüre vaterländischer Angelegenheiten und der betreffenden Gesetze erwerben. Thut dies jedes Kommunitäts-Mitglied so wird bald eine gar ansehnliche Summe von Intelligenz in ihre Versammlungen gelangen, deren Vorhandensein bei der Wichtigkeit der von diesem moralischen Vertretungskörper abzuhandelnden Gegenstände auch unbedingt nothwendig ist. Machen wir nur einen flüchtigen Rückblick auf das heurige Jahr. Waren

es nicht die Kommunitäten aller Kreise, die sich durch freie Wahl ihr Nationsoberhaupt mittelbar wählten? Gehört dazu etwa nicht Intelligenz, wenn der freie Wille der Wähler nicht von fremden Einflüssen gekappt werden soll? — Sind es nicht einige unserer Kommunitäten gewesen, die aus der gewöhnlichen Art und Weise heraustraten, und sich solche Männer zu ihren Vertretern auf dem Landtage erkoren, zu denen sie das meiste Zutrauen hatten? — Gehört dazu nicht etwas mehr, als ein bloß maschinenmäßiger Wahlact? Sahen wir in diesem Jahre nicht überall die Regung und Gährung zu besserem und selbstständigerem Wirken? hat man nicht sogar auf die Verbesserung der Regulativpunkte angetragen? dort nämlich wo sie der Gegenwart nicht mehr genügen. Dazu haben sie das Recht, so wie auch dazu, ganz neue Gesetze in Vorschlag zu bringen, wo die alten nicht ausreichen. Wieviel gediegenes Wissen gehört aber nur zur Durchführung eines solchen Vorschlages und geschweige denn erst zu dessen Ausführung. Der Einfluß der Kommunitäten auf die öffentlichen und Local-Angelegenheiten vermehrt sich von Tag zu Tag in sämmtlichen sächsischen Städten; das ist sehr löblich, das ist auch sehr zu wünschen, — vermehrt sich aber auch das Wissen, die geistige Kraft in diesem so wichtigen Staatskörper des Sachsevolkes im gleichen Verhältnisse zu dem Wollen? — Wir können darüber nicht mit Bestimmtheit absprechen, aber wir glauben, in diesem Mißverhältnisse die verundbare Achillesverse unserer Väter und Vertreter suchen zu müssen, weil sonst manches Veraltete und Herkömmliche zum Nutzen des Körpers selbst hätte umgestaltet werden müssen. Gewiß ist nur noch die verhältnißmäßig viel zu geringe Summe reellen Wissens in den Kommunitäten und die allzugroße Abhängigkeit einzelner Glieder schuld daran, daß eben nicht Alles so ist wie es sein könnte, und wie es auch sein sollte. Sein Wissen zu bereichern, vorzüglich vaterländisches und auf die Verfassung Abzielendes ist daher eine der vorzüglichsten Pflichten eines jeden constitutionellen Bürgers, um so mehr aber erst eines Hundertmannes; dieses zu erwerben, gereicht ihm niemals zur Schande, aber immer zur Ehre. Auf was für Weise nebst der Selbstbelehrung einzelner Individuen durch fleißiges Lesen auch noch anderseitig mehr Intelligenz überhaupt in die Kommunität gelangen könnte, ist ihre Sache zu erwägen. Die Winke dazu sind schon oft und lange genug gegeben worden, — aber ebenso auch für die heranwachsende Jugend, um sie zu constitutionellen Bürgern zu bilden. Noch auf zwei Bürgertugenden haben wir aufmerksam zu machen, die vielleicht nöthiger als die Aufklärung und das Wissen selbst für die zur Ausübung politischer Freiheit berechtigten Männer sind, d. i. völlige Uneigennützigkeit und lauterer Gemeinfinn. Wenn unsere Vertreter damit ausgerüstet sind, wird das Wissen nur eine angenehme Zugabe, aber keineswegs unumgänglich nothwendige Hauptbedingung sein, denn das immer bessere Wissen wird schon von selbst und durch die häufige Erfahrung kommen, wenn sie nur nicht zu stolz sind, sich durch die öffentlichen Or-

gane und besser Unterrichtete belehren lassen zu wollen. Wir schließen mit den Worten eines bewährten Volkschriftstellers: „Das größte Hinderniß der Aufklärung in vielen Städten ist der Bürgerstolz, ein elender, erbärmlicher Dünkel, welcher sich nur auf den Zufall stützt, in einer Stadt geboren zu sein. Wohl giebt es auch einen edlen Bürgerstolz, dessen Grundlage ist das Gefühl höherer Wissenschaft und größerer Sittlichkeit, und diesen wollen wir allen Bürgern deutscher Städte hiermit zum neuen Jahre wünschen“ — wir aber insbesondere den siebenbürgisch-deutschen Städten und ihren gesinnungstüchtigen Bürgern, und glauben dann mit voller Beruhigung sagen zu können: So wär's freilich recht!

### Bericht

über die zweite diesjährige allgemeine Versammlung des Vereins zur Begründung eines Fonds zum Besten der deutschen evangelischen Schulen in Kronstadt.

Schon längst waren mehrere, für das Wohl und Gedeihen unserer Schulanstalten warm fühlende Männer, von dem Wunsche beieelt, daß die Schulanstalten unserer Vaterstadt einer den Forderungen unserer fortgeschrittenen Zeit entsprechendere Einrichtung theilhaftig gemacht, und zu immer größerer Vollkommenheit gebracht werden mögen, zur Ueberzeugung gelangt, daß den bedeutendsten Uebelständen an unsern Schulen am besten gesteuert, und diesen Pflanzstätten des Gemeinwesens am weiten aufgeholfen werden könne, wenn:

1. Tüchtige Lehrer an unserm Gymnasium und Schullehrer-Seminarium **bleibend** angestellt, und diesen hiefür angemessene Gehalte ausgeworfen;
2. denjenigen unter ihnen, welche sich entschlossen für ihre ganze Lebenszeit dem heiligen Berufe der Jugendbildung sich zu widmen, auf den Fall eintretender Altersschwäche oder fortwährender Krankheit, anständige Ruhegehälter angewiesen;
3. sämtliche evangelische Knaben- sowohl, als Mädchen- besonders aber die Bürgerschulen bestmöglichst eingerichtet und wenn endlich
4. auch mittellose Jünglinge, welche sich dem Lehrerdienste widmen wollen, unterstützt würden.

Bald aber kam man auch zur Ueberzeugung, daß zur Verwirklichung dieser gemeinnützigen Absichten Geldkräfte erfordert werden, welche unsere schwache Kirchenkasse, die noch so vielfache andere Bedürfnisse zu decken hat, aufzubringen nicht im Stande ist.

Damit nun das Gute, das für unser Volk so unentbehrliche nicht unterbleibe, beschloßen jene Freunde

des Schulwesens zu einer für Jedermanns Zutritt offenen Gesellschaft oder zu einem Vereine zusammenzutreten, der es sich zur Aufgabe stelle, durch freiwillige kleine Beiträge die zu dem beschriebenen so hochwichtigen Baue der Volkswohlfaht nöthigen Geldkräfte nach und nach zusammen zu bringen.

Mit dem Vertrauen auf den gesunden, von wahren Alvordern angeerbten Sinn ihrer Mitbürger, mit dem Vertrauen auf ihre so wohlgemeinte Absicht und vor Allem mit dem unerschütterlichen Vertrauen auf den ewigen Schutz und Schirmherren, der auch aus Kleinem Großes erwachsen läßt und bei allem wahrhaft Guten mit seiner Hülfe nahe ist, legten jene Männer vor drei Jahren Hand ans Werk, entwarfen und unterzeichneten die Statuten dieses Vereines, und unterbreiteten dieselben sofort in geziemender Weise Allerhöchsten Ortes zur Bestätigung. Diese Bestätigung erfolgte, wie ja auch von unserer alles Gute so hochherzig fördernden Regierung nicht anders zu erwarten war, in kurzer Zeit; der Verein begann mit regem Eifer und unter erfreulichen Hoffnungen seine Thätigkeit.

Diese Hoffnungen und Erwartungen wurden belebt und gekräftigt auch durch die zweite diesjährige allgemeine Versammlung, welche am 16. d. M. unter dem Vorsitze des derzeitigen Vereinsvorsitzers, des neuermählten Herrn Oerrichters unserer Stadt und unseres Distriktes Johann v. Albrichsfeld, der bei allen das allgemeine Wohl bezweckenden Angelegenheiten seine Theilnahme durch redlichen und unermüdelichen Eifer behätigt, im großen Hörsaale unseres Gymnasiums abgehalten wurde, deren Verhandlungen wir hier in Kürze mittheilen wollen.

Der Herr Vereins-Vorsitzer eröffnete die ansehnliche besonders auch von den Vereinsmitgliedern aus unserm ehrenwerthen Gewerbestande recht zahlreich besuchte Versammlung mit einer kurzen, kräftigen Anrede, worin er den Zweck dieser Zusammenkunft auseinandersetzte, dann im Namen der heiligen Sache, um welche es sich handelt, die Vereinsmitglieder um fernere Unterstützung bat, und sie zugleich auf das eindringlichste aufforderte, für die weitere Verbreitung des Vereins nach Kräften zu wirken, und endlich dem Herrn Vereinsaktuar, Vicenotär Wilhelm Schmidt überließ, über den gegenwärtigen Stand des Vereins umständlichen Bericht zu erstatten, indem ihn seine bisherige längere Abwesenheit im Dienst an der nähern Einsicht der Vereinsakten verhindert habe. Dieser genügte denn auch der an ihn gestellten Aufforderung durch folgenden anregenden Vortrag:

Löblicher Verein!

Unter den von unserm verehrten Herrn Vereins-Vorsitzer eben dargestellten Verhältnissen ist dormalen mir als Aktuar des Vereines die angenehme Aufgabe zugewallen, den gegenwärtigen Stand des Vereines darzustellen. Wir stehen am Schluß des ersten Vereinsjahres; die erste Strecke Weges zum Ziele ist zu-

rückgelegt. Es sei mir gestattet, einen raschen Ueberblick auf die Verhältnisse des Vereines seit seinem Entstehen zu werfen. Daraus wird sich am sichersten entnehmen lassen, was wir für die Zukunft zu erwarten haben.

Durch 37 Theilnehmer gegründet, welche nach mehrern vorherigen Berathungen am 22. Nov. 1843. die Statuten des Vereines unterzeichneten, war der Verein anfänglich nur auf einen kleinern Kreis von Mitgliedern beschränkt. Demohngeachtet waren bis zum Schlusse des Jahres 1845 bereits 392 fl. C. M. an Beiträgen eingegangen. Ermuthigt durch dieses günstige Ergebniß wurde nun im Februar dieses Jahres eine allgemeine öffentliche Einladung zum Beitritt erlassen. Zugleich wurde, um das ungehinderte Wirken des Vereines zu sichern, die allerhöchste Bestätigung desselben erwirkt.

Wie wir uns nun auch in dieser zweiten allgemeinen Vereins-Versammlung zu überzeugen Gelegenheit haben, hatte die erslossene allgemeine Einladung den gewünschten Erfolg. Zahlreich erfolgte der Beitritt aus allen Ständen, mehr als 300 Mitglieder, in deren Reihen auch einige edelgesinnte Frauen einen ehrenvollen Platz einnehmen, schlossen sich den frühern Vereinsmitgliedern an. Auf besondere Erwähnung macht hier die Theilnahme Anspruch, welche dem Verein vorzüglich auch von Seiten der ehrsamten Zünfte zugewendet wurde, indem aus der Mitte von 18 Zünften eine bedeutende Anzahl von Mitgliedern dem Vereine beitrug, ein neuer Beweis dessen, daß der Gewerbestand Kronstadt's da nie fehlet, wo es sich um die Wohlfahrt unserer Kirche und unseres Volkes handelt. Auch in dem größern Theil unserer Distrikts-Ortschaften fand der Verein die gehoffte Unterstützung, und in einigen derselben traten außer den Herrn Pfarrern und dem Schul- und Kirchenpersonal auch noch mehrere andere Einwohner dem Vereine bei. Besondere Erwähnung verdient hierbei der ehrsame Rath und die Communität von Honigberg, welche aus ihrer Wobialkasse einen monatlichen Beitrag von 20 fl. C. M. gewidmet, und dadurch auf eine nachahmungswürdige Weise an den Tag gelegt haben, daß die gewannte ehrsame Gemeinde wohl erkenne, welche Bedeutung den hiesigen Schulanstalten, denen besonders auch die künftigen Prediger, Notäre und Schullehrer unserer freien Ortschaften ihre Bildung verdanken, auch für unsern ganzen Distrikt beigelegt werden muß.

Bei diesen allseitig fördernden Verhältnissen konnte es nicht fehlen, daß am Schlusse des ersten Halbjahres der Stand des Vereines sich in jeder Hinsicht als günstig und befriedigend darstellte, wie sich hiervon der löbliche Verein in der am 29. April l. J. abgehaltenen allgemeinen Vereins-Versammlung zu überzeugen Gelegenheit hatte. Der Verein zählte damals 358 Mitglieder und das Vermögen des Vereines war durch die in jenem Halbjahr mit 235 Rfl. 38 fr. C. M. geleisteten Beiträge auf 687 Rfl. 28 fr. C. M. her-

angewachsen, ohne Zurechnung der in der Sparkasse für die gemachten Einlagen laufenden Interessen.

Die nämlichen günstigen Ergebnisse bietet auch das letztverflossene Halbjahr vom 1. Mai bis letzten Okt. l. J. dar. Zwar hat der Verein durch den Tod vier Mitglieder verloren, und 28 Mitglieder sind ausgetreten, wovon letztere vorzüglich dem Umstand zuzuschreiben ist, daß bei der erfolgten allgemeinen Einladung Viele in der Meinung standen, es handle sich hier um Beiträge ein für allemal, nicht aber um die Verabfolgung fortwährender monatlicher Beiträge; wie wohl Niemand, der die Wichtigkeit des Zweckes, um welchen es sich hier handelt, lebhaft erwägt, in Abrede stellen wird, daß eine so geringe monatliche Ausgabe, als sie die Einrichtung des Vereines zu leisten gestattet, sich kaum auf eine gemeinnütziger und ersprießlichere Weise verwenden lassen dürfte. Dagegen hat der Verein in diesem Halbjahr einen Zuwachs von 12 Mitgliedern erhalten, so daß derselbe gegenwärtig aus 336 Mitgliedern besteht. Auch hat sich die vorgedachte Verringerung seiner Mitglieder, welche im Verhältniß zur Gesamtzahl von keinem Belange ist, nicht auch auf die Einnahmen des Vereines erstreckt, indem im verflossenen Halbjahr 289 Rfl. 50 fr. C. M., somit um 53 Rfl. 12 fr. C. M. mehr als im vorigen Halbjahr dem Vereine zugekommen sind. Es besteht somit dormalen das Gesamtvermögen des Vereines, mit Zurechnung einiger nach Abschluß der halbjährigen Rechnung eingegangenen Beiträge, so wie der bisher in der Sparkasse für die gemachten Einlagen zugefallenen Interessen in 978 Rfl. 42 fr. C. M., so daß also schon in den nächsten Wochen das erste Tausend der vorgedachten Gesamtsumme erschwungen sein wird.

Bei Aufzählung dieser günstigen Ergebnisse ist es übrigens Pflicht mit dankbarer Anerkennung der fördernden Unterstützung zu gedenken, welcher sich die Sammlung der Beiträge auch in diesem Halbjahre zu erfreuen gehabt hat. Bekanntlich ist der Verein bei der großen Anzahl seiner Mitglieder in abgesonderte Sammelkreise abgetheilt, in welchen mehrere verehrte Mitglieder des Vereines die Besorgung der Sammlungen bereitwillig übernommen haben, und diesem Geschäfte mit Eifer und Genauigkeit nachgekommen sind. Besondere Erwähnung verdienen hier vorzüglich die Herrn Vorsteher der ehrsamten Zünfte, welche sich diesen Sammlungen unter ihren Zunftgenossen mit dem besten Erfolge unterzogen, und bei den mancherlei Schwierigkeiten, womit dieses Geschäft verbunden ist, Anspruch auf den vollen Dank des Vereines erworben haben. Ebenso haben auch in den freien Distrikts-Ortschaften diese Sammlungen von Seiten der Herrn Pfarrer die fördernde Unterstützung erfahren.

Endlich kann ich nicht umhin zuletzt auch noch eines wackern Mitgliedes unsers Vereines namentlich zu erwähnen, der auch bei dieser Gelegenheit seinen Antheil an allem Gemeinnützigen, sowie seine bekannte Uneigennützigkeit bethätigt hat. Es ist dieses Herr



125

- 1. Von den Magistratualen 31 Mitgl.
- 2. Vom Kirchen und Schulpersonal in der Stadt 18 "
- 3. Von den Aerzten, Apothekern, Mitgliedern des Handelsstandes, so wie der Centumviral-Communität und solchen Privatn, welche keinen Zünften angehören 43 "
- 4. Von den Zünften und zwar aus der
  - a. Brodbäckerzunft 1 "
  - b. Fassbinderzunft 1 "
  - c. Fleischnäherzunft 10 "
  - d. Gold- und Silberarbeiterzunft 5 "
  - e. Hutmacherzunft 9 "
  - f. Kürschnerzunft 17 "
  - g. Kupferschmiedzunft 4 "
  - h. Leinweberzunft 31 "
  - i. Riemerzunft 10 "
  - k. Rothgerberzunft 18 "
  - l. Sattlerzunft 6 "
  - m. Schlosserzunft 2 "
  - n. Seisenfiederzunft 8 "
  - o. Tischlerzunft 30 "
  - p. Tischmenmacherzunft 16 "
  - q. Tuch- und Raschmacherzunft 1 "
  - r. Tuchmacherzunft 17 "
  - s. Weißbäckerzunft ist im Ganzen betheiligt
  - t. Wollenweberzunft 13 "
- 5. Von den freien Distriktsortschaften und zwar von
  - a. Brendorf 10 Mitgl.
  - b. Heldsdorf 6 "
  - c. Honigberg 2 "
 ferner Amt und Communität, welche auch mit einem Beitrag betheiligt sind.
  - d. Marienburg 1 "
  - e. Petersberg 1 "
  - f. Rosenau 4 "
  - g. Rothbach 8 "
  - h. Tariflau 3 "
  - i. Wolkendorf 1 "
  - k. Zeiden 5 "

sein für eine immer weitere Ausbreitung desselben in Stadt und Land. \*)

=====  
**Allerlei Neuigkeiten.**

Aus Pesth schreibt uns ein alter wackerer Freund: Seit dem 14. Dec. haben wir hier strengen Winter. Den Tag vorher war es noch recht herbstlich und regnete. Am 15. fing das Eis auf der Donau an zu gehen und noch in derselben Nacht mußte die Schiffbrücke ausgehängt werden, was sehr gut war, denn den 16. war der Eisgang so stark, daß die Communication zwischen Ofen und Pesth den ganzen Tag gehemmt war. Oberhalb der neuen Brücke ist nun das Eis stehen geblieben und die Passage wieder frei.

Thuerung herrscht sehr große hier: seit einem Jahr sind die Lebensmittel um ein gutes Drittel gegen früher im Preise gestiegen. So kostet z. B. ein Laib Brot, welcher voriges Jahr 36 kr. kostete nun 1 fl.

Wie glücklich sind Sie doch in Ihrem »Kronen« (Kronstadt), ruft unser lieber Freund aus, denn bei Ihnen, wo die Wagen mit Waaren an Wochenmärkten auf freier Straße stehen, ohne bewacht zu werden, hört man von keinem Diebstahl, während hier eine Menge Einbrüche, Diebstähle und Mordversuche an der Tagesordnung sind! —

In Brüssel sind so große Schaaren von Bettlern in den ersten Tagen Decembers angelangt, daß die Polizeidirection sich genöthigt sah, Gendarmen und Polizeidiener an den Thoren als Wache aufzustellen, damit den Bettlercolonnen der Eintritt in die Stadt mit Erfolg verhütet werden konnte.

Ein Reisender bemerkt, daß in den meisten deutschen Ländern die Verwendung der Kühe zum Ziehen zunehme; ganze Dörfer und Gegenden verrichten ihre Arbeiten nicht mehr mit Pferden und Ochsen, sondern mit Kühen und befinden sich dabei viel besser. Die Kühe geben, wenn sie gut gefüttert werden, mehr Milch und bleiben gesund und munter.

Bisher durften in Frankfurt nur zwei Juden sich mit auswärtigen, die in den Bürgerverband eintreten wollten, verheirathen. Nun sollten aber mehre heirathen dürfen, NB. wenn sie etwas haben, nämlich Geld und zwar 50,000 Gulden; wer 49,000 Gulden hat, mag zusehen. Der gesetzgebende Körper hat indessen beschlossen, daß auf dem Weg der Gnade und Barmherzigkeit noch mehre Heirathen gestattet werden sollen.

Herlossohn schreibt: „Heute Abend sechs Uhr ist der sechs-jährige Pianist Papendiek hier angekommen und geruhte im Hotel du Nord abzustiegen. Die nächsten Straßen waren beleuchtet.“

Endlich wurde beschlossen dem löbl. Lokal-Consistorium eine Abschrift der Rechnung in Gemäßheit der Vereinsstatuten zuzustellen.

Zum Schluß der Versammlung hielt der Herr Gymnasiallehrer Friedrich Paul eine gediegene begeisterte Rede, welche auf sämmtliche Zuhörer den tiefsten Eindruck machte, und es wohl verdient hätte, von allen unsern Volks- und Glaubensgenossen gehört zu werden.

Als der Sprecher geendet hatte, erklärte der Herr Vereinsvorsteher die diesmalige Sitzung für beendet, und die Versammlung ging auseinander, gewiß mit dem festen Vorsatz, auch fürder treu zu halten an diesem für das allgemeine Wohl so heilsamen Vereine und so weit ihre Kräfte reichen, unermüdet thätig zu

\*) Wer diesem Schul-Vereine beizutreten geneigt ist, der möge seine Erklärung an eines der bisherigen Vereins-Mitglieder oder nach Belieben auch im Lokal der Sparkasse oder in der Buchdruckerei des Herrn Johann Götz abgeben.

Unter den Bittstellern, welche sich dem König von Preußen auf seiner Reise in Schlessen nahen, befand sich ein 74jähriger Greis, der um eine Unterstützung für seinen 103jährigen Vater nachsuchte.

Man erzählt, daß Dänemark sich jedenfalls vorgesehen und für den eintretenden Fall der Noth einen Vertrag mit einer auswärtigen Macht abgeschlossen habe, um die Untheilbarkeit der jetzigen dänischen Monarchie mit gewaffneter Macht durchzusetzen. Dann werden die Cuhlaer Gewehre gut seyn.

Eine Diebsbande in St. Nicolau. Kürzlich hat eine solche ein ganzes Waaren-Depot ausgeleert, — indem sie sich Tags über in einem Schweinstalle desselben Hauses verborgen hielt, aus welchem sie um Mitternacht hervorkroch und ihr Nachwerk zu verrichten begann und glücklich ausführte; den Nachstellungen der Behörden gelang es aber den Anführer der Bande zu erfassen, der 80 Karbatschen Hiebe sich aufwischen ließ ohne ein Wort einzugestehen, als man ihm endlich mit Todtstrügeln drohete, gestand er, wo die Sachen, die er und seine Leute diebisch erworben haben, begraben liegen, man ging zu dem bezeichneten Orte, von wo dieselben aber schon von den Genossen weiter geschafft waren. Später erhielt man doch Vieles zurück, indem 8 Individuen bestehend aus 4 Männern und 4 Weibern (Anomia) der Behörde noch in die Hände fielen.

Ein schauerliches Unglück hat man in St. Nicolau erlebt. Möge es zur Warnung dienen! Ein Dienstmädchen, etwa 20 Jahr alt, hat eine Quantität Frucht zur Mühle gebracht und sollte, wie es dort üblich ist, während die Frucht gemahlen wurde anwesend seyn. Eßgen Abend waren die Gehilfen des Müllers auf kurze Zeit weggegangen, und das Mädchen wollte ohne Zweifel nach dem Mahlgang sehen und ging an den sogenannten Königsstock. Etwas zu nahe hinzugekommen, faßte der in rascher Bewegung sich umdrehende Königsstock das Kleid des Mädchens, welches sogleich selbst an dem Körper so erfaßt wurde, daß sich dieser gleichsam um den Stock wickelte. Im Augenblicke, ein

einziges Schrei wurde noch laut, war das Rückgrat auseinander gerissen und das Mädchen todt. Der schnell herbeigekommene Müllergeselle stellte das Rad, und der alsbald gerufene Physicus konnte den Körper nur mit Mühe von dem Königsstock abnehmen, nachdem Kleider und Haare abgeschnitten worden. Es war ein wahrhaft schauerlicher Anblick, und so beweiset dies Unglück wiederholt, wie die geringste Sorglosigkeit zum Verderben werden kann.

### Briefkasten.

Kronstadt: \*\*\* Ihr gemüthlicher „Neujahrsgruß an meine lieben Mitbürger in Kronstadt“ erscheint in Nr. 1 des Satelliten. — P. S. Die Analyse über die große Glocke wird gedruckt. — An G. in S. . . g : Die Darstellung über die Angelegenheit eines neuen Impfarztes fand leider Anstand. — R. in S. Ist abgedruckt. — Aus Szaszregen: „Einige Worte, den Flopshandel betreffend,“ sehr willkommen. — „Ueber das Urbarium“ nicht zugelassen! M. J. in M. wird besorgt. — M. E. in D.: folgt nächstens Antwort durch die Post. — Dem guten Bruder J. G. F. in N. einen Ertraggruß, hätte sich meiner auch bei seinem Schreiben erinnern können, das Uebrige wird besorgt. — A. W. in N.-P. nicht zugelassen. — J. B. in B. ein gern gesehener Gast. — Wien: W.-B. Ihren Wunsch werde ich berücksichtigen. — J. M. in M. herzlichen Dank, die erbetene Auskunft soll erfolgen. — J. F. G. in S. Das Schreiben mit Beilagen erhalten. — Aus Kronstadt: Der Aufsatz über die Hebung der Industrie im Sachsenlande ist zur Aufnahme geeignet, es hat sich aber ein Umstand ergeben, daß ich, wenn der Aufsatz gedruckt werden soll, je- um erst einen Brief mit ihm zu wechseln. Meiner Discretion wolle er sich versichert halten. — Gleiches Bewandniß hat es mit einem Aufsatz von einem Herrn Pfarrer im Altland, in welchem von der Maßigkeit einige Worte gesprochen werden. — Schließ- lich bemerke ich noch, daß mein heutiger Gruß an die Freunde und Gönner des siebenbürger Wochenblattes einen Beweis liefern möge, daß ich Ihrer Aller in Hochachtung, Freundschaft und Liebe beim Scheiden des Jahres gedacht habe. Johann Gött.

## Schl u ß w o r t.

Mit der heutigen Nummer ist der Jahrgang 1846 unseres Journals geschlossen. Einen Titel und Inhaltsverzeichnis für die Blätter für Geist, Gemüth und Vaterlandskunde, wovon wir die letzte Nummer bereits am 24. December ausgegeben und versandt haben, liefern wir in den ersten Wochen des neuen Jahres nach. — Wir nehmen somit von unsern Freunden und Gönnern für dieses Jahr Abschied, wünschen Ihnen Allen ein gutes neues Jahr und hoffen im nächsten uns fröhlich wieder zu begrüßen.

Kronstadt, am 31. December 1846.

J o h a n n G ö t t und W i l h e l m M e m e t h.

### Pränumerationsanzeige.

Das „Siebenbürger Wochenblatt“ mit seinem „Satellit“ erscheint jede Woche zweimal und die Blätter für Geist, Gemüth und Vaterlandskunde einmal in der Woche. — Der halbe Jahrgang dieser Zeitung kostet mit freier Postzusendung 3 fl 30 kr. und ohne postfreie Zusendung 3 fl. CM. Alle löbl. k. k. Ober- und Postämter der österreichischen Monarchie, in Kronstadt Johann Gött und die W. Mémeth'sche Buchhandlung, nehmen Bestellungen an.  
Redaction und Verlag.